

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 133.

Neuenbürg, Samstag den 27. August

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtsliches.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung an Gläubiger.

Das heute aufgenommene Inventar in der Nachlasssache der Luise Wilhelmine geb. Finkbeiner, gew. Ehefrau des Karl Hauser, Zieglers dahier, hat ergeben:

#### I. Aktivstand:

Fahrnis	219 M. 03 S.
Hievon wurde ausgeschieden	
als Kompetenz	50 M. — S.
als Weibbeibringen	151 M. 28 S.
	201 M. 28 S.

Rest: 17 M. 75 S.

#### II. Passivstand:

Hievu Weibringen der Verstorbenen	669 M. 22 S.
	917 M. 23 S.

#### mithin III. Passivstand:

899 M. 48 S.

Die Erbschaft der Verstorbenen ist von den Kindern bzw. dem Pfleger mit der Rechtswohlthat des Inventars angetreten.

Die Gläubiger werden hievon benachrichtigt, und es wird ihnen zugleich eröffnet, daß wofür nicht binnen zwei Wochen Konkurs beantragt wird, die Auseinandersetzung durch die Teilungsbehörde erfolgt. Den 25. August 1892. Namens der Teilungsbehörde. Gerichtsnotar Dipper.

Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

Zu der Gemeinde Ottenhausen ist die Maul- und Klauenseuche wieder ausgebrochen.

Den 25. August 1892.

A. Oberamt.  
Zeller, A. S.

A. Amtsgericht Neuenbürg.

### Stechbrief.

Gegen Christiane Jakobine Burgner von Calmbach, 21 Jahre alt, ledige Tochter des Maurers Gustav Burgner von da, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen gewerbsmäßiger Unzucht verhängt.

Es wird ersucht, dieselbe festzunehmen und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Neuenbürg abzuliefern. Den 25. August 1892.

Oberamtsrichter  
Lägeler.

Revier Enzklösterle.

### Eichen-Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 29. August vormittags 8 Uhr werden auf der Revieramtskanzlei aus dem Staatswald I. Wanne, Abt. 29 Dreiforchen 40 Eichen Nr. 101 bis 140 mit 6,15 Fm. wegen nicht geleisteter Bezahlung wiederholt verkauft.

Revier Hofstett.

### Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 3. September vormittags 11 Uhr

in der Rehmühle aus II. Bergwald 4 Tropfen und 7 Mergelgarten: 8 Nm. tannene Scheiter, 5 dto. Prügel, 101 dto. Anbruchholz, sowie 41 Nm. tann. Rinde, 91 Nm. tann. Reisprügel und Streureis zu 200 Wellen geschätzt.

Revier Calmbach.

### Brennrinde-Verkauf.

Am Montag den 29. August vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auf der Revieramts-Kanzlei in Calmbach aus Abt. 45 Oberer Wieslegrund des Distr. Eiberg: 69 Nm. tann. Brennrinde.

### Privat-Anzeigen.

Rothenzol.

### 3000 Mark

können von der Gemeindepflege gegen gefähliche Sicherheit zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% in einem oder mehreren Posten sofort ausgeliehen werden.

Gemeindepfleger Obrecht.

Wildbad.

### Bauhütte-Verkauf.

Unterzeichneter bringt seine Bauhütte auf Station Rothenbach am nächsten

Montag den 29. August nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle an den Meistbietenden im öffentlichen Aufsteich zum Verkauf und ladet Liebhaber hiezu höfl. ein.

Chr. Wildbrett.

## Lederhandlung u. Schäftefabrik

### Wilh. Storz,

Pforzheim, Bahnhofstr. Nr. 3.

Prinzessin-Zwiebackmehl von A. Stumpp, Kgl. Hoflieferant, Stuttgart; anerkannt gesündestes und längst vorzüglich bewährtes, von den Herren Aerzten bestens empfohlenes Kindernahrungsmittel. Zu haben bei **W. Röck.**

Neuenbürg.

## Sonntagsruhe betr.

Es wird zur allgemeinen Kenntnissnahme bekannt gegeben, daß die fünf gesetzlich zulässigen Verkaufsstunden in den Läden bis auf weiteres folgende sind:

von 8—9 Uhr vormittags  
„ 11—3 Uhr nachmittags.

Der Gewerbeverein.

Langenbrand.

### Viehmarkt

am Montag den 29. d. M.

Am nächsten Samstag den 27. nachmittags 5 Uhr verkaufen die Fischer der Seidenfabrik auf dem Rothaus in Birkenfeld Parz. Nr. 6716/2: 2 a 5 qm

Wässerungswiese mit Fischteich im Zwirbelloch.

Neuenbürg.

### Ca. 5000 Mark

werden von einem soliden Geschäftsmann gegen gute Pfandsicherheit aufzunehmen gesucht. Nähere Auskunft hierüber erteilt die Red. d. Bl.

### ?? Wie & Wo ??

JEDERMANN sich ein solides Einkommen schaffen kann, wird kostenlos mitgeteilt. Man schreibe unter „Wie & Wo ??“ an Haasenstein & Vogler AG. in Karlsruhe.

Die schnellste Linderung erhält man durch die weltberühmten

### Kaiser's Brust-Caramellen

bei Husten, Heiserkeit, Atemnot, Brust- u. Lungen-Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten.

Zu haben in der alleinigen Niederlage per Post 25 S bei **W. F. F. F.**



### Churmelin

bestes Insectenpulver

wird allen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die Wanzen, Kücheltäfer, Fliegen, Moten, Läuse und Flöhe u. s. w. gänzlich tödtet und nicht bloß betäubt. Nur in Gläsern zu 80 S., 60 S. und 1 M. Churmelin-Sprige zu 35 S. und 60 S. zu haben in Neuenbürg bei **W. F. F.**, Herrenthal bei **W. Waldmann.**

### Zarte, weisse Haut,

ingenährlichen Teint erhält man sicher.

### Sommerprossen

verschwinden anebingst beim täg. Gebrauch von

Bergmann's Lillienmilch-Seife

u. Bergmann & Co. Dresden, 4 Et. 6 Pl. bei

**Karl Röhler.**

### Das Preiswürdigste.

Burglin-Koff für einen ganzen Anzug zu M. 5.85, Burglin-Stoff für einen ganzen Anzug zu M. 7.95, direkt an Jedermann durch das Burglin-Fabrik-Depot Gertlinger u. Co., Frankfurt a. M. Ruster sofort franko. Nichtpassendes wird zurückgenommen.



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Neuenbürg, 24. Aug. G.V. Der in der Sonntagsnummer d. Bl. angekündigte Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Jacob aus Pforzheim fand am Montag abend im Vereinslokal des Gewerbevereins (Bierbrauerei Schneider) statt. Die zwar nicht sehr zahlreiche, aber immerhin ansehnliche Versammlung folgte den Erörterungen des Herrn Redners mit größter Aufmerksamkeit und es ist in der That schade, daß der von Patriotismus durchwehte und durch Geist und Humor gewürzte Vortrag keine zahlreichere Zuhörerschaft gefunden hat, namentlich auch von Seiten der Mitglieder des Gewerbevereins, für welche ja doch zunächst solche Vorträge von der Vorstandschaft veranstaltet werden.

Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, wie gut es der Herr Redner verstanden hat, vor den Augen seiner Zuhörer ein Bild der Zersplitterung und Uneinigkeit im Verkehrsweisen des deutschen Reichs zu entrollen und darzutun, wie wenig die Eisenbahnreglements der verschiedenen Staaten übereinstimmen mit der Grundidee eines einigen deutschen Reiches. Jedem der Zuhörer ist klar geworden, daß in dem stolzen herrlichen Bauwerk, dem deutschen Reich, neben manchem Prunkgemach auch so manches, recht nothdürftig ausgestattete Kämmerlein existiert, das noch mancher Aus- und Verbesserung bedarf, um seinen Inwohnern das Gefühl der Behaglichkeit zu verschaffen.

Um auf den Inhalt des Vortrags selbst einzugehen, so suchte der Hr. Redner zunächst darzutun, wie hinderlich und mißlich für den Verkehr eine Verschiedenheit sei, wie sie heutzutage in Beziehung auf die Gültigkeit der Fahrkarten bestehe. Während Württemberg sich rühmlicherweise dem Vorgang Bayerns angeschlossen und den Rückfahrkarten 10tägige Gültigkeit verliehen habe, halte unser Nachbarland Baden an einer 2-, höchstens 3tägigen Gültigkeit fest. Wir Württemberger wissen den Vorteil einer zehntägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten zu schätzen und sind unserer Eisenbahndirektion für die Einführung dieser Erleichterung dankbar. Wir könnten uns also mit unserer Ertrungenschaft zufrieden geben und denken, was gehen uns die Badenjer an! Mögen sie zusehen wie sie sich helfen! Allerdings haben wir nicht das Recht, uns in innere Angelegenheiten unseres Nachbarlandes zu mischen und es wird auch niemand einfallen, dies zu thun. Aber gleichgültig kann es uns denn doch auch nicht sein, wie es in Eisenbahnsachen in unserem Nachbarland bestellt ist, denn einmal sind wir Grenzbewohner, die tagtäglich in lebhaftem Verkehr mit ihren Nachbarn sind; ferner sind unsere Verkehrsverhältnisse heutzutage so entwickelt, daß die Grenzen zweier Nachbarländer wie Württemberg und Baden, ganz verschwinden; und drittens sind wir ein einiges Deutschland, oder wir wollen es wenigstens sein. Das Mißliche und Unbequeme in der Verschiedenheit der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten wird uns jeden Tag zur Genüge fühlbar und es ist nicht mehr als natürlich, wenn auch wir den lebhaften Wunsch haben, daß Baden, Württemberg und Bayern mit einer Bevölkerung von nahezu 9 Millionen nicht nur militärisch, sondern auch in Verkehrsverhältnissen einig sei.

Sodann führte der Herr Redner weiter aus, daß eine derartige Erleichterung im Verkehr nicht etwa einen Ausfall in den Einnahmen nach sich ziehen würde. Je billiger und bequemer man reisen kann, um so reiselustiger ist auch das Publikum. Wo ein Extrazug mit Fahrpreisermäßigung veranstaltet wird, da stellt sich stets Publikum genug ein. Was weckt denn aber diese Reiselust im Publikum? die Fahrpreisermäßigung; denn wenn auch eine Gegend noch so reizend ist, wo der Geldbeutel zu sehr in Anspruch genommen wird, da verliert auch die schönste Gegend an Reiz. Es ist ja gewiß sehr angenehm, wenn das Geld so quasi Nebensache ist; aber wie wenige sind derer, die sich in dieser glücklichen Lage befinden! Im Uebrigen hat man in Ländern, in welchen noch ganz andere Ermäßigungen eingeführt worden sind, bisher noch keine Veranlassung gehabt, diese Ermäßigung zu betruen. Im Gegentheil.

Ferner wies der Herr Redner darauf mit Beispielen hin, daß auch seither schon Ermäßigungen bestehen, z. B. für Rundreisebillets aller Art. Warum — der Gedanke liegt nahe — warum denn eine Ermäßigung für eine Fahrt, deren Endziel meist das Ausland ist? Sieht das doch fast aus, als ob man eine Prämie darauf setzte, ins Ausland zu reisen, während wir doch so viel Schönes und Sehenswertes in unserem Vaterlande selbst haben! Sodann: Wer sind denn zumeist diejenigen, welche solche Vergnügungsfahrten ins Ausland machen? Meist solche, denen wenig daran liegt, ob die Fahrt ein paar Mark mehr oder weniger kostet. Dem Geschäftsmann aber liegt viel daran, auch eine größere Geschäftsreise möglichst billig abzumachen. Manches Geschäft würde gemacht, wenn die darauf lastenden Unkosten nicht so groß wären. Es ließe sich gerade in diesem Punkt noch so mancherlei sagen; aber das letzte Wort in dieser Sache ist noch nicht gesprochen; deshalb wollen wir uns vorderhand mit dem oben angeführten begnügen. Nun, führte der Herr Redner weiter aus, gilt es, alle erlaubten Mittel anzuwenden, um eine einheitliche Erleichterung im Personenverkehr, sowie auch der Passagiergutförderung zu erreichen und dem reisenden Publikum auch in Eisenbahnsachen die Wohlthat der Einigkeit zu verschaffen. Unsere jetzigen Zustände sind noch weit davon entfernt und gemahnen nur allzulebhaft an eine Zeit, die, Gott sei Dank, hinter uns liegt. Muß es in einem patriotisch gesinnten Mann nicht ein Gefühl erwecken, das mit dem erhebenden Gefühl nationaler Einheit wenig Ähnlichkeit hat, wenn er auf einer Reise von etlichen Stunden durch 2—3 verschiedene Eisenbahn-Reglements hindurchfährt und sich weiß Gott was für Unannehmlichkeiten mit dem jeweiligen Fahrpersonal aussetzen muß, so daß er anstatt mit Lust und Vergnügen mit einem gehörigen Koffer und mit stiller But als Reisegefährten seines Wegs dahinfährt, immer in Gedanken, ob er jetzt bairisch oder württembergisch, bayrisch oder preussisch, auf Pfälzer Art oder gar heßlich-ludwigisch fährt. Wenn er nun dazu mit etwas verändertem Text das schöne Lied singt: „Nach ergreift, ich weiß nicht was?“ u., wer will es ihm verargen?

Um solche Uebelstände aus der Welt zu schaffen, hat sich ein Eisenbahn-Reform Verein gegründet (Hauptverein mit Sektionen in den verschiedenen Städten), der kein anderes Bestreben hat, als Einheit in Eisenbahnsachen herbeizuführen. Was Einer allein vergeblich anstrebt, das gelingt am Ende doch Vielen und die Aussicht auf einen Erfolg ist um so größer, je größer die Zahl derer ist, welche unter zielbewußter Leitung dasselbe anstreben. Wir haben das Mittel der Vereinsgründung und das mächtige Mittel der Presse, womit wir die wünschenswerten Reformen im Verkehrsweisen vom praktischen Standpunkte aus ohne Rücksicht auf Parteistellungen durchzubringen suchen.

Die Anwesenden sollten den oft mit humorvollen Bemerkungen und packenden Beispielen gewürzten Ausführungen lebhaften Beifall und volles Interesse. Und welche Wirkung der Herr Redner auf seine Zuhörer ausgeübt hat, läßt sich daraus erkennen, daß, als er die Gründung einer Sektion Neuenbürg eben dieses Eisenbahn-Reformvereins in Vorschlag brachte, er sofort lebhafteste Zustimmung von allen Seiten erhielt. Mehr als 20 Zuhörer zeichneten sich am selben Abend als Mitglieder dieses Vereins ein und es dürfte zu hoffen sein, daß auch noch Andere diesem Vereine beitreten, dessen Bestrebungen nur dem Vorteil und der Bequemlichkeit des Publikums dienen und der sich insofern vorteilhaft von manchen anderen Vereinen unterscheidet, deren Zweck weniger nützlich und einleuchtend sind.

Anmeldungen zum „Eisenbahn-Reform-Verein, Sektion Neuenbürg“ nimmt die Redaktion dieses Blattes entgegen. Der Preis der Mitgliederkarte beträgt nur 1 M. pro Jahr.

Dem Herrn Redner aber, Herrn Rechtsanwalt Jacob, sagen wir für den interessanten Vortrag unsern verbindlichsten Dank und wünschen seinen uneigennütigen Bemühungen besten Erfolg.

Bei dem Telegraphenamte im Bahnhof Wildbad ist eine öff. Telephonstelle eingerichtet worden, welche am 25. August d. J. dem Betrieb übergeben werden wird und mittels einer neu erstellten Verbindungsleitung Wildbad-Calm-Stuttgart an das Telegraphenetz angeschlossen ist. Diese öffentl. Telephonstelle dient zum Verkehr mit den Teilnehmern der sämtlichen Telephonanstalten des Landes. Im inneren württembergischen Verkehr wird eine Gebühr von 50 J für eine Sprechzeit von 5 Minuten oder einen Teil dieser Zeit erhoben; in dem gleichfalls zugelassenen Verkehr mit den Telephontheilnehmern in Pforzheim und Mannheim beträgt die Sprachgebühr 1 M. und zwar für eine Unterredung von der Dauer von 5 Min. im Verkehr mit Pforzheim und von 3 Minuten im Verkehr mit Mannheim. Eine Verbindung darf nicht länger als 5 resp. 3 Min. dauern, wenn eine andere Person die Verbindungsanlage auch zu benutzen wünscht. Die öffentliche Telephonstelle hat im Sommer von 7 Uhr, im Winter von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends ununterbrochen Dienstbereitschaft.

H. Pforzheim, 25. Aug. Das hiesige Amtsgerichtsgebäude war heute Donnerstag vor-mittag gegen 10 Uhr der Schauplatz einer aufregenden Szene. Der ca. 60 Jahre alte Bäckermacher und Mechaniker Ludwig Klein ward wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung der Gr. Staatsanwaltschaft von Kriminalschuttmann Bernhard vorzuführen. Im Gerichtsgebäude gab K. vor, auf den Abort zu müssen, wohin ihn Bernhard begleitete. Pflötzlich machte K. mittels eines Revolvers, den er aus einer Tasche hervorholte, einen Selbstmordversuch. B. bemühte sich, dem K. den Revolver zu entreißen, was ihm jedoch nicht gelang, da ihm K. an Kräften überlegen war. Klein gab nun einige Schüsse auf Bernhard ab und machte mit einem weiteren wohlgezielten Schuß in die Stirne seinem eigenen Leben ein Ende, bevor weitere Hilfe hinzukommen konnte. B. erlitt glücklicherweise nur eine unbedeutende Verletzung an der Stirne. — Was nun den Brandstiftungsversuch betrifft, so ist folgendes festgestellt: „In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag konnte die schräg gegenüber von dem in der Pfarrgasse gelegenen Anwesen des Klein wohnende Ehefrau Raible nicht schlafen. Sie erhob sich vom Bette und setzte sich ans offene Fenster. Es war 1/4 1 Uhr. Bald darauf gewahrte sie in der Luft über der obern Treppe, die zum Anbau des Klein'schen Anwesens führt, einen brennenden Gegenstand und eine nicht näher zu erkennende Gestalt, die sich an die Mauer drückte. Als bald flog dieser brennende Gegenstand auf den nebenan gelegenen Holzlagerplatz der Veiel'schen Bau- und Möbelschreinerei auf ein Holzdach, glimmte noch eine Weile fort, ward aber wohl durch den starken Wind verloscht. In der Frühe teilte Frau K. ihre Wahrnehmung dem Herrn Veiel mit, welcher der Kriminalpolizei weitere Mitteilung machte. Der Verdacht lenkte sich auf Klein. Eine bei diesem vorgenommene Hausdurchsuchung und die Nachschau auf dem Holzdach des Veiel ergaben für Klein belastende Ueberführungstücke, welche dessen Festnahme und Vorführung im Gefolge hatte. Das aufs Veiel'sche Dach Geworfene bestand aus einem Paquet Zunder und Streichhölzer in Papier eingepackt und war halb verbrannt. Bei dem in der Nacht heftig wehenden Winde und dem derzeit herrschenden Wassermangel, sowie den großen Holzvorräten des Veiel, welche zufolge der großen Hitze ausgetrocknet waren, hätte eine Feuerbrunst von nicht absehbarer Ausdehnung entstehen können.“

**Deutsches Reich.**

Bezüglich der Ausführung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe führt die Nordd. Allg. Ztg. aus, daß, wenn in kleinen Städten, deren umliegende ländliche Bevölkerung von Alters her gewohnt ist, Sonntag Nachmittags ihre Einkäufe in der Stadt zu besorgen, genau ebenso mit der Durchführung der Sonntagsbestimmungen verfahren werde, wie in den großen, der sozialpolitische Zweck des Gesetzes leicht in sein Gegenteil verkehrt werden könnte. Ferner müsse Alles vermieden



werden, was auch nur entfernt den Charakter der Angeberei oder der Verlockung tragen könne. Das Eindringen von Bromten in Geschäftsräume am Sonntag würde, wenn kein greifbarer Anlaß vorliege, das Auge des Gesetzes beleidigen und nur das Gegenteil von dem bezwecken, was der Gesetzgeber wollte.

Wilhelmshaven, 24. Aug. Die Behörde hat heute das Einlaufen der Hamburger Schiffe wegen der dort herrschenden Cholera verboten. — Auf amtliche Anordnung werden sämtliche von Hamburg-Altona in Berlin zu Bahn eintreffenden Gepäckstücke einer sorgfältigen Desinfektion an Ort und Stelle unterzogen. Die Maßregel ist bereits heute in Kraft getreten. — Der Schlafwagen-Verkehr zwischen Köln Hamburg und Berlin-Hamburg ist eingestellt worden. In Köln werden die Abteile der von Hamburg einlaufenden Züge erst geöffnet, nachdem ein Arzt die Reisenden revidiert hat.

Hamburg, 25. Aug. Gutem Vernehmen nach telegraphierte Dr. Koch heute an das Reichsgesundheitsamt ein Zunehmen der Cholera. Nach der amtlichen Feststellung kommen zu den für den 23. August bis mittags gemeldeten noch 76 Erkrankte hinzu, von denen 46 starben, so daß im ganzen am 23. August 125 Personen erkrankt und 64 gestorben sind; gestern wurden 82 Erkrankungen und 31 Todesfälle festgestellt.

Dittersbach, (Schlesien), 24. Aug. Der Stationsvorsteher Brauns, der von Hamburg von einem Besuche zurückgekehrt ist, starb innerhalb drei Stunden unter choleraähnlichen Erscheinungen.

München, 25. Aug. Am hiesigen Zentralsbahnhof wurde der Einschleppung der Cholera wegen ein ärztlicher Beobachtungsdienst eingerichtet.

Camen (Kr. Hamm), 23. Aug. Gestern wurde bei einem Gewitter in Berg Camen ein Kind auf dem Schoße der Mutter vom Blitz erschlagen. Die Mutter wurde gelähmt.

Württemberg.

Ihre Maj. die Königin ist von dem Besuche ihrer Eltern aus Ratiborig zurückgekehrt und bei ihrem hohen Gemahl in Villa Seefeld bei Rorschach eingetroffen. Unser König fand kürzlich Gelegenheit zu einer rettenden That auf dem Bodensee. Seine Majestät war auf einer kleinen Dampfbarke nach dem Untersee gefahren und entdeckte auf dem Rückweg ein durch den ausgebrochenen Sturm in große Not geratenes, mit Holz beladenes Segelschiff. Sofort gab Se. Maj. Befehl, das bedrängte Schiff ins Schlepptau zu nehmen, und dasselbe wurde auch glücklich in den Rorschacher Hafen zurückgebracht. Eine große Menschenmenge hatte sich dort am Hafen versammelt und spendete lauten Beifall.

Außer dem württ. Kriegsminister Generalleutnant Fehrn. Schott v. Schottenstein ist auch der württ. Generalleutnant v. Pfaff Kommandeur der 6. Division, in Berlin eingetroffen, letzterer zur Bestätigung der 12. Infanteriebrigade.

Stuttgart, 25. Aug. Das Grenadier-Regiment Königin Olga Nr. 119 verließ heute früh 5 Uhr die Garnison und marschierte nach Winnenden und Neustadt, wo es bis 6. u. 7. d. Mts. Quartiere bezieht. Das Regiment hält auf den Feldern bei Schwaikheim vom 26. bis 31. d. M. das Regiments- und vom 2. bis 7. Sept. das Brigade-Exerzieren ab. — Auch das Infanterie-Regiment Alt-Württemberg Nr. 121 marschierte heute früh aus Ludwigsburg ab und bezieht — bis zum 8. Sept. — in Grofshottwar, Ottmarsheim, Winzerhausen, Mandelsheim, Hestigheim und Höpfigheim Quartiere. Das Regiment hält bei Ottmarsheim vom 26. bis 31. d. Mts. das Regiments- und vom 2. bis 7. September das Brigade-Exerzieren ab. — Das Ulanen-Regiment König Karl Nr. 19 verläßt morgen früh die hiesige Garnison, um bis zum 29. d. M. ein 3tägiges Regiments- und vom 30. August bis 6. September das Brigade-Exerzieren bei Kornwestheim abzuhalten.

Am 30. ds. Mts. rücken bei der Infanterie und dem Pionierbataillon, am 1. Sept. bei dem

Fußart.-Bat. die Ersahreservisten zur Ableistung der 1. (10wöchigen) Uebung ein. Bei dem Gren.-Regt. Nr. 123 und bei dem Inf.-Regt. Nr. 124 in Ulm, bei dem Inf.-Regt. Nr. 120 in Weingarten werden je 2, bei dem Inf.-Regt. Nr. 125 in Tübingen, bei dem Inf.-Regt. Nr. 122 in Heilbronn und Mergentheim je eine Kompagnie in der Stärke von je 105 Mann aufgestellt. In Stuttgart kommen keine Ersahreservestrompagnien zur Aufstellung, um die Kasernen für die während der Kaisermandover anderweit stattfindenden Einquartierungen zur Verfügung zu haben. Zugleich mit den Ersahreservisten rücken auch die dieses Jahr ausgehobenen Volksschullehrer zur Ableistung ihrer aktiven, nur 10 Wochen währenden Dienstzeit ein.

Stuttgart, 25. Aug. Heute früh machte sich erstmals wieder leicht bewölktter Himmel bemerklich. Um 1 Uhr Mittags fielen die ersten Tropfen eines Regens, der wohl von allen Seiten mit gleicher Sehnsucht erwartet worden war. Bis zum Abend gingen Strichregen nieder, welche nach so heißen Tagen die erwünschte Erquickung brachten. Der Regen ist gleich wohlthätig für Tier- und Pflanzenwelt. Die Abkühlung ist hochwillkommen, nachdem die Cholera ihren Einzug in Deutschland gehalten hat.

Ulm, 25. Aug. Regierungsdirektor v. Gaupp und Oberreg. Rat Gärtner von Stuttgart sind zur Besichtigung der hiesigen Gewerbeausstellung eingetroffen.

Der Kgl. Weinvergewart und Gemeindepfleger Warth in Untertürkheim hat den durch die ungeheure Hitze in den dortigen Weinbergen entstandenen Schaden berechnet und folgendermaßen festgestellt: Trollinger <sup>2/10</sup>, blauer Elbing zu <sup>2/10</sup>, die übrigen Trauben sind höchstens zu <sup>1/10</sup> versengt.

Der „Gef.“ in Nagold bringt folgendes Eingekant: „Stimme aus dem Publikum über den lästigen Hausierhandel. Es dürfte hier, sowie in der Umgebung wohl kaum eine Familie zu treffen sein, welche nicht schon von den aufdringlichen Hausierern und Hausiererinnen u. mit den verschiedensten Waren aufgesucht wurde, und um dieselben loszuwerden auch schon von denselben gekauft hat. Was ist dann die Folge? Daß man solche immer wieder auf den Hals bekommt und diese schließlich aus Dankbarkeit immer wieder kommen. Nicht nur, daß die vielbesteuerten Kauf- und Geschäftsleute sehr darunter not leiden, indem sie ihre Waren auf Lager daliegen haben und sehen müssen, wie landfremde Personen, ja sogar einheimische die ganze Stadt und Umgegend aushaunieren, sondern auch das Publikum selbst ist größtenteils mit den geringeren Qualitäten am meisten angefüllt, denn es ist ja ganz begreiflich, daß ein Hausierer den Vorteil im Einkauf, Warenkenntnis u. nicht haben kann, wie ein gut gelehrter Kauf- oder Geschäftsmann, welcher größere Quantitäten bezieht, den Markt verfolgt und den günstigen Augenblick ausnützen kann. Es ist wirklich ungerecht, den ansässigen Kaufmann, welcher ja so schon gezwungen ist, billige, reelle und gute Ware herzusetzen — da er sonst natürlich auf keine Kundschast oder nur wenige rechnen kann — auf die Seite zu setzen und von redewandten und mit allerlei Schlißen ausgerüsteten Reisenden sich herumbringen zu lassen und zu kaufen, wobei man jedoch hintennach nicht selten die Billigkeit und Qualität u. teuer zu büßen hat. Doch auch hier ist das Publikum wieder selbst schuld — Besonders wird einem auch das in letzter Zeit immer mehr und mehr über Hand nehmende lästige und aufdringliche Hausieren einiger Metzger mit Fleisch- und Wurstwaren durch Kinder, Lehrlinge u. ganz zum Eckel. Wie allgemein bekannt, sind gerade Fleisch und Wurstwaren ein ganz diffiziler Artikel und eignen sich zum Hausieren am allerwenigsten und ist daher die größte Vorsicht und gehörige Untersuchung nötig. Es weiß doch jeder Mensch selbst, wo er sein Ware bekommt, zu welchem Geschäftsmann er will und warum er dort hingehet. Warum soll man sich durch jeden beliebigen hergelaufenen Hausierer oder Feilbieter beeinflussen lassen und demselben auf sein Betteln hin, aus Mitleid etwas abnehmen. Eifreulicher Weise hat doch das Brot-Hausieren bedeutend

nachgelassen, so daß es einem nicht gerade zur Last mehr wird; dagegen Schnaps wird immer noch viel feilgeboden und ist es besondere Liebhaberei und Vertrauenssache solchen Jedem abzukaufen. Vom Bier kann man gottlob noch nichts vom Hausieren sagen. Diesem genannten Hausieren sollte entschieden allgemein besser entgegen getreten werden und liegt es ja ganz in der Hand des kaufenden Publikums, selbst energisch gegen solche Feilbieter aufzutreten und solchem unnatürlichen Handel einmal die Spitze zu brechen, wofür gewiß alle Geschäftsleute nur dankbar sein würden. Wozu hat man denn die Verkaufsläden? Ein Verein gegen den örtlichen Hausierhandel u. wäre ganz am Platze und würde gewiß viele Anhänger finden. Ein Jeder wolle in seinem Wirkungskreise das Seinige beitragen und es wird sich gewiß mit der Zeit eine Besserung fühlbar machen.“

Am Montag wurde in Bern der vierte internationale Friedenskongress eröffnet. Diese Thatsache ist offenbar nicht als ein „Ereignis“ zu betrachten. Die wachsende Gleichgiltigkeit, welche man von allen Seiten diesen Kongressen entgegenbringt, spricht ihnen das Urtheil. Als Juni 1889 in Paris die erste „interparlamentarische Friedens-Konferenz“ stattfand, hegte man große Hoffnungen. Schon sah man im Geiste das Schiedsgericht, welches die Streitzeit der französischen Revanche begraben würde, welches die orientalische Frage lösen und den blutigen Kampf der Völker in einen friedlichen Wettstreit verwandeln würde. Das waren eitle Hoffnungen. Die „Friedensidee“ zeitigte einige schwungvolle Reden, einige herzliche Umarmungen und dergleichen mehr. Das einzige positive Ergebnis, welches dieser Idee bisher sein Dasein zu verdanken hat, ist — die Gründung einer Zeitschrift. Eine begabte Schriftstellerin, Frau Vertha von Suttner, hat die Kämpfer für den Frieden in ihrem Organ „Die Waffen nieder“ zum heiligen Krieg gegen den Krieg gesammelt. Der nüchtern Denkende kann sich jedoch nicht verhehlen, daß dies Alles Zukunftsrausch ist, eine Zukunftsrausch, die noch auf lange Zeit hinaus von den Klängen der Militärmusik übertönt werden wird.

Brachte ein großer Teil der Presse dem ersten Friedenskongresse begeisterte Leitartikel entgegen, so war er bei dem zweiten (Juli 1890) „nicht ohne größere Hoffnungen.“ Bei dem dritten (November 1891) begnügte er sich mit „wohlwollender Anerkennung“, während man sich jetzt durchweg auf die nackte Mitteilung der Thatsache beschränkt oder gar die Unfruchtbarkeit der Idee zugiebt.

Die Welt wird nicht durch die Reden der Friedenskongressler gelenkt, sondern durch die Interessen und die Eifersucht der Nationen. So lange unser westlicher Nachbar das Vorhandensein der elsaß-lothringischen Frage betont, werden alle jene Reden, ob sie zu Bern oder sonst wo gehalten werden, in die Winde verhallen. Und so lange sich die Völker in Afrika um das „herrenlose“ Land streiten, wird die Entscheidung nicht durch Schiedsgerichte, sondern durch die Spitzen der Bajonette gefällt werden.

Und dennoch brauchen die Friedensfreunde sich nicht zu beunruhigen. Die Friedensidee lebt im Volke und gewinnt täglich an Boden. Täglich und überall tagen Friedenskongresse, Hungersnot, Cholera, innere Streitigkeiten, Religionskämpfe, und wie diese — Friedensboten sonst heißen mögen. Es sind dies traurige, aber — sichere Bürgen des Völkerfriedens.

In dem revanchelustigen Frankreich verbreitet sich die Idee des Friedens, des erzwungenen Friedens. Zwischen Republikanern und Monarchisten tobt noch immer ein heißer Kampf, die Anarchie erhebt drohend ihr Medusenhaupt, die Kolonialpolitik, deren Schrecken sich in dem Namen Dahomey verkörpern, erfordert ungezählte Opfer.

In Rußland agitiren die beiden furchtbaren Bundesgenossen Hungersnot und Cholera, eifrig für die Idee des Friedens. Die moralische Verkommenheit, die allgemach den großen russischen Volkskörper durchdringt, ist eine sichere Bürgschaft für den ewigen Frieden.

In England wird die Homerule-Frage auf



lange Zeit hinaus die Thätigkeit von Volk und Regierung in Anspruch nehmen. Es bleibt ihnen keine Zeit, den Blick nach auswärts zu wenden.

In Oesterreich tobt der Kampf der verschiedenen Rationalitäten; vergeblich sucht Taaffe nach dem Zauberwort, die entfesselten Geister zu bannen. Frieden nach außen hin um jeden Preis muß das Losungswort Austerlitz sein.

In Italien ist der Friedensapostel das stetig wachsende Defizit, diese siebenköpfige Hydra, der Jahr für Jahr ein Finanzminister zum Opfer fällt. Italien ist an der Grenze der Rüstungen angelangt.

Der Name Spanien gehört nicht in diese Zeilen, Verarmung und Korruption haben ihn aus der Liste der Großmächte gestrichen.

In Deutschland auch liegt Handel und Wandel darnieder, unsere Kolonialpolitik erfordert Opfer, die alle unsere Kräfte in Anspruch nehmen werden.

Und bei all dieser Misere wird in allen Ländern „gerüstet“ ohne Unterlaß, die Steuerkraft der Völker ist nahe am Erschöpfen. Die unaussprechlichen Rüstungen verdrängen die Mittel zum Kriege. So ist die Vorbereitung zum Kriege ein trauriges aber sicheres Mittel gegen den Krieg selbst. Die allgemeine Notlage ist — der beste Friedenslongreß.

**Ausland.**

Antwerpen, 24. Aug. Die Hamburger Schiffe haben hier eine sieben tägige Quarantäne und die Herkunft aus den Elbhäfen haben in Kopenhagen und in Stockholm eine Beobachtungszeit durchzumachen. — In Kopenhagen ist die Einfuhr von Lumpen, benutzter Wolle, Kragwolle, Papierabfällen, Obst, frischen Gemüsen und Blumen aus Deutschland verboten.

Paris, 25. Aug. Gestern wurden 15 unter Cholera ähnlichen Erscheinungen erkrankte Personen in Pariser Krankenhäuser aufgenommen. — Der Gesundheitszustand in Havre ist immer noch schlecht; gestern starben dort 30 Personen mehr als die doppelte tägliche Durchschnittszahl.

Die Russen haben sich über die gute Aufnahme, welche der bulgarische Ministerpräsident Stambulow bei dem Sultan in Konstantinopel gefunden hat, schwer geärgert und von der Porte Aufklärung verlangt. Diese erwiderte höflich, aber kühl, Stambulows Besuch in Konstantinopel habe keine politische Bedeutung, und damit mußten sich die Russen nun auch zufrieden geben. — Die Cholera greift in Rußland immer weiter um sich und fordert jetzt, namentlich in Petersburg, zahlreiche Opfer. — Der Zar hat sich mit seiner Familie nach Peterhof zurückgezogen. — Bezüglich der angeblichen russisch-deutschen Zollvertragsverhandlungen wird bekannt, daß die Russen namentlich auch eine Ermäßigung der deutschen Zölle auf russische Forstprodukte wie auf russisches Getreide wünschen. Die Erfüllung dieser Wünsche wird aber von russischen Gegenkonjessionen abhängen und überdies von der Stellungnahme des deutschen Reichstags. Einige Zentrumsführer haben dieser Tage in Bayern erklärt, sie wollten von solchen Vergünstigungen für Rußland absolut nichts wissen, da wir die Russen zu nichts nötig hätten. Wenn das ganze Zentrum des Reichstags diesen Standpunkt einnimmt, den naturgemäß auch die Konservativen teilen, dann sind alle russisch-deutschen Zollverhandlungen von vornherein aussichtslos. Das russische Roggenausfuhrverbot ist letzter Tage nunmehr auch aufgehoben worden. Da in Deutschland mehr Roggen gewachsen ist als wir nötig haben, so werden die Russen nach wie vor ihren Roggen selbst behalten müssen.

Das englische Parlament ist vertagt worden. Das neu Kabinet Gladstone hat sich konstituiert, und will, wie es scheint, das Parlament erst im nächsten Jahr wieder einberufen. Die Königin Viktoria hat die Genehmigung zur Ernennung des Radikalen Labouchere als Minister verweigert, weshalb dieser auch kein Portefeuille erhielt. Die neu ernannten liberalen Minister müssen sich einer Wiederwahl unterziehen, und es ist bezeichnend, daß nicht die Konservativen, sondern die Sozialdemokraten, soweit sie es eben

können, der Wiederwahl des einen oder anderen Ministers ernste Hindernisse zu bereiten suchen; und doch hat man die allerdings wenig Sozialdemokraten, die bereits im Londoner Unterhaus sitzen, der Gladstonischen Mehrheit von 41 Stimmen zugerechnet.

**Vermischtes.**

(„Gründe sind billig wie Brombeeren.“) dachte das „Berl. Tagebl.“, als es folgender Anklage gegen die Sonntagsruhe Aufnahme gewährte: „Welche Verlegenheit die Sonntagsruhe ganzen Familien zumeilen bereiten kann, das belundet ein Vorfall, der uns aus unserem Leserkreise mitgeteilt wird und einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel über diese Neueinrichtung liefert. Ein Leser unseres Blattes schreibt uns nämlich: Am Sonntag Abend beim Anzünden der Lampe schlug meine Schwester die Glode und den Cylinder entzwei. Da wir nur eine Lampe besitzen, mußten wir den ganzen Abend im Finstern zubringen, denn der Sonntagsruhe wegen giebt es doch nichts zu lausen.“ Wir brauchen dem wohl nichts weiter hinzuzufügen, bemerkt dazu das genannte, von der Verwerflichkeit der Sonntagsruhe völlig überzeugte Blatt. Dafür wollen wir uns eine Bemerkung gestatten: Meint das Berliner Blatt wirklich, daß die Glas- und Porzellangeschäfte bis abends 10 Uhr ihre Läden offen haben müßten, weil in einer Familie mit nur einer Lampe jemand Glode und Cylinder entzwei schlagen könnte? „Ne, lieber Mann, davon nach Reine!“ würde der Berliner antworten. Ein anderes Blatt führte neulich einen Biedermann mit einem zerbißenen Saugpfeifen ins Gesicht gegen die Sonntagsruhe. Daß man sich aber immer einen Reserverepfeifen halten kann, um solchen unliebsamen Fällen vorzubeugen, oder daß jede Apotheke diesen für die erste Ernährung des Menschen geschlechts so wichtigen Artikel führt, fiel unserem Schlaumeier natürlich nicht ein. Ein klein wenig Umsicht und guter Wille, das ist unser Schluß, wird über alle aus der Sonntagsruhe erwachsenden Verlegenheiten mit Leichtigkeit hinweg helfen. (St. P.)

(Stuttgarter Heiratsgelegenheiten.) In keiner andern Stadt dürfte wohl die Zahl der Witwen eine so bedeutende sein, wie in Stuttgart. Während es hier nur 1390 verwitwete Männer giebt, beträgt die Zahl der verwitweten Frauenzimmer 6180. Die Aussichten zu ihrer Wiederverheiratung scheinen bei den Witwen keine günstige zu sein; im vergangenen Jahre war die Nachfrage so gering, daß nur 94 Witwen sich auf's neue verehelichen konnten. In den Kreisen der Witwer scheint dagegen das Bestreben, Hymens Fackel aufs neue zu entzünden, ziemlich kräftig zu sein, denn 175 Witwer erneuerten ihre Bekanntschaft mit dem Standesbeamten. Die Zahl der ledigen männlichen Personen in Stuttgart beträgt 43 500, die der weiblichen ledigen Personen 45 500.

In kurzer Zeit wird mit dem Bau einer Brücke begonnen werden, die bei Müngsten das Nahethal überschreiten, in der Linie der neuen Solingen-Remscheid Eisenbahn liegen und die zugleich die höchste Brücke sein wird, die bis jetzt in Deutschland gebaut worden ist. Die Pfeilerhöhe derselben wird nämlich nicht weniger als 103 Mtr. betragen, während die Länge auf 500 Mtr. vorgesehen ist. Die Kosten dieses Baues, der in zwei Jahren vollendet sein muß, belaufen sich auf zwei Millionen. Die Ausführung ist der Brückenbau-Anstalt Gustavsburg bei Mainz übertragen, die über zwei konkurrierende Werke des Elberfelder Industriebezirks obsteht hat.

(Glückliche Gerber.) Von verschiedenen Gerbern wird behauptet, daß von den vorhergegangenen Choleraepidemien die Lohgerber verschont geblieben sind. Es wird u. A. darauf hingewiesen, daß unter der in den fünfziger Jahren in Lüttich in erschreckender Weise aufgetretenen Cholera kein Gerber gelitten hat, daß

ferner in Konstantinopel das ganze Gerberviertel von der Pest unbehelligt geblieben ist. Ueber die Ursachen dieser merkwürdigen Erscheinung ist man in Gerbertreien, wie leicht erklärlich, keiner übereinstimmenden Meinung. Es wird einmal auf die desinfizierende Wirkung des bei der Gerberei verwandten Kalkes hingewiesen, ein besonderer Wert aber auch dem Sauerloß beigemessen, der die Luft erfrischt und reinigt. Es dürfte angebracht sein, wenn von ärztlicher Seite dieser merkwürdigen Erscheinung, die von so vielen Seiten bestätigt wird, einige Aufmerksamkeit zugewendet würde.

(Schützendurst.) Vom zweiten oberpfälzischen Bundeschießen ist als humoristisch neben der Leistungsfähigkeit mancher Schützen auf der Scheibe eine solche auf anderen Gebiete zu verzeichnen. Ein Schütze aus Amberg trank nämlich in der Zeit, als er 33 Schüsse abgab, 35 Glas Bier und ein anderer aus Nabburg schoß 35 Kreise und trank dazu 45 Glas Bier.

„Die Hize! Die Hize!“ Das war der landläufigste Ausdruck jetzt in der Zeit, in welcher der Himmel beschloß zu haben schien, uns alle einen praktischen Vorbereitungskursus für Anlegung von Kolonien in Afrika durchmachen zu lassen. Aber in welchen Varianten hören wir diesen Klageruf schwindender Menschenbrüder erschallen; Wie vielfach sind allein die Adjektiva, die der Hize beigelegt wurden! Es ist eine riesige, oßgige, blödsinnige, wahnfinnige, kannibalische, kolossale, tropische, afrikanische, scheußliche, jämmerliche, kapitale, schreckliche, qualvolle Hize! Dann die appositionellen Substantiva: eine Bomben-, eine Riesen-, eine Bären-, eine Siedes-, eine Vieh-Hize; der Bayer macht gar seinem Unbehagen in dem Ausruf Luft: „Jesses Maria! Is dös a Sauhiz!“ Damit ist die Skala der Hizehiebe noch nicht erschöpft. Dem einen ist heiß zum Sterben, dem andern zum Umfallen, zum Verächtwerden, zum Zerfließen, zum Rasen. Man schwitzt ferner wie in einem Backofen, in einem Dampfbade, wie ein Bär, wie ein Pudel, wie ein Braten, unsterblich ist bekanntlich jener höfliche Mann, der in seiner schwindenden Verzweiflung zu einer Dame sagte: „Mein Fräulein, ich schwitze wie ein Pferd! Schwitzen Sie auch so?“

(Die Kunstenthusiastin.) „Tenerste Mutter — ich kann dem ungestümen, durch nichts zu bewältigenden Drange nicht länger widerstehen: ich muß zur Bühne! Eine ungeheure Leere gährt in meinem Innern. Der Direktor unseres Konservatoriums meint: es sei der horror vacui, den nur die Musik ausfüllen könne. Auch sei meine Stimme, meint er, ein Kapital, das nicht zu verwerten Sünde sei, selbst eine Schauspielerin ersten Ranges werde in mir. Mit einem Worte: Alles weise mich auf die Opernkariere hin. Da nun auch eine innere Stimme mir Tag und Nacht meine Bestimmung zuflüstert, so ist mein Entschluß unwiderruflich. Und was man thun will, soll man bald thun!“ „Schade, lieb' Töchterchen! gestern hat endlich der . . . . . Rat mir seine bestimmte Absicht kundgegeben, bei dem Vater um deine Hand anzuhalten. Nun muß ich ihm nur sofort recht schonend eine abschlägige Antwort beibringen.“ — „Halt! Wütterchen, man soll nichts übereilen! Ich will erst bei unserem Direktor fragen, ob ich auch ein Bühnengesicht habe. Mir scheint: meine Nase ist etwas zu klein. Es wäre dann nichts! aber — für den . . . . . Rat ginge sie ja!“

(Auch eine Beschäftigung.) Erster Lieutenant: „Was machen Sie denn den ganzen Tag?“ — Zweiter Lieutenant: „Partien rekrutieren.“

(Ein Schwärmer.) Einbrecher: „Ist doch eine eigenartige Poesie dabei, in einer so herrlichen Sommernacht einzubrechen!“

Fortschritt. Was haben die Menschen schon Alles erdacht, Und scheinen weit mehr noch zu wittern! — Am weitesten haben sie's darin gebracht, Das Leben sich selbst zu verbittern.

